

Orthodoxe Verlautbarungen zur Amsterdamer Ökumenischen Tagung von 1948

Autor(en): **Spuler, Bertold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **40 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orthodoxe Verlautbarungen zur Amsterdamer Ökumenischen Tagung von 1948

Herrn Bischof Prof. Dr. Adolf Küry
zum 21. Juli 1950

Die Frage einer Teilnahme an der Ökumenischen Kirchentagung in Amsterdam (22. August bis 5. September 1948) ¹⁾ ist von den einzelnen orthodoxen Landeskirchen bekanntlich verschieden gelöst worden. Doch haben es die Kirchen nicht einfach bei der Teilnahme oder bei einer glatten Ablehnung (besonders durch die Moskauer Orthodoxe Kirchentagung vom Juli 1948) ²⁾ bewenden lassen. Verschiedene von ihnen sind vielmehr mit einer ausführlichen Stellungnahme zur Frage der Ökumenischen Bewegung überhaupt oder ihrer Mitarbeit beim Ökumenischen Rate der Kirchen im besonderen hervorgetreten: ein Zeichen für die grosse Bedeutung, die diesem Fragenkreise innerhalb der orthodoxen Kirchen zugeschrieben wird.

Schon am 15. Oktober 1948 hatte Erzbischof Hermogenes von Kazań bei der Eröffnung der Moskauer Geistlichen Akademie deren Aufgabe als «Wahrung der Orthodoxie innerhalb des russischen Volkes» bestimmt, «wodurch ihre Stellung zur Ökumenischen Bewegung festgelegt» sei, und hatte erklärt, «eine Betrachtung des radikalen Protestantismus mit seiner Leugnung der Gottmenschlichkeit Christi, der sieben Sakramente, der Jungfrau Maria, der Heiligenverehrung usw. erweise, dass die Ökumenische Bewegung eine politische Partei und Bundesgenossin derer sei, die einen dritten blutigen Krieg entfesseln wollen» ³⁾. Aus dieser Äusserung spricht neben politischen Beweggründen die auch sonst bestätigte Tatsache, dass die verantwortlichen Männer der russischen orthodoxen Kirche «von einer heillosen Angst vor dem Rationalismus des Westens befangen und von einer konservativen Haltung sind, die in einem tiefen religiösen Mystizismus gründet. Sie haben nur Sinn für ihre rein religiösen und kirchlichen Aufgaben und zeigen

¹⁾ So ist IKZ 1950, S. 27, Z. 4, und S. 30, Z. 11, zu lesen! — Bei **Zitaten** ist im folgenden die Jahreszahl **1949** zu **ergänzen**, sofern keine genannt ist.

²⁾ Vgl. IKZ XXXIX, 1949, S. 37–40.

³⁾ ŽMP Dez. 1948; Ök. P. D. 29. IV., S. 1 f.

gar kein Verständnis für öffentliche Angelegenheiten; sie glauben, dass ein Christ sich auch einer bösen Regierung fügen müsse. Dementsprechend lehnt die russische orthodoxe Geistlichkeit jede Einmischung in weltliche Geschäfte, wie die Ökumenische Bewegung sie betreibe, ab ⁴⁾.»

Aus dieser Haltung heraus ist die Stellungnahme des Erzpriesters G. Razumovskij verständlich, die sich in der Moskauer Patriarchats-Zeitschrift ⁵⁾ findet.

Die Entwicklung der Ökumenischen Bewegung sei eine Enttäuschung für die Freunde wahrer Ökumenizität gewesen. Die Grenze zwischen wahrer Verehrung Gottes und blossen Kundgebungen drohe zu verschwimmen. Auch die Weltjugendkonferenz in Oslo 1947 habe das Anliegen der Orthodoxie vielfach nicht verstanden und die oben angedeutete Trennung offenbar gemacht. Die Amsterdamer Konferenz habe schon damals begonnen, als Papst Pius XII. den Feldzug gegen Russland segnete, oder mindestens, als er 1945 als Fürsprecher der Deutschen aufgetreten sei. Die Ökumenische Bewegung könne sich in der «Katholischen Aktion» wie in einem Spiegelbilde sehen. Überdies hätten in den Glocken für das Gelingen der Tagung auch der Broadway und Wallstreet mitgeklungen. Überhaupt seien die Amerikaner politisch daran interessiert. Die Ziele der Versammlung seien ekstatisch fixiert; die Haltung der Konferenz gegenüber der Orthodoxie sei (trotz der Anwesenheit von deren Vertretern) unwürdig gewesen. Die Aufgaben der Kirche seien von John Foster Dulles politisch umrissen worden; das Verlangen nach einer erdumfassenden Organisation für die Durchführung kirchlicher Aufgaben sei dem wahren ökumenischen Geiste völlig entgegengesetzt. Da die Trennung der Kirche 1054 sicherlich nicht ohne Gottes Willen erfolgt sei, laufe alles Streben nach einer mechanischen Einheit Gottes Willen zuwider. Eine künstliche Einheit diene nur den Freimaurern.

Die Rede Josef Hromádkas habe demgegenüber das Ende des westlichen Übergewichtes festgestellt. Der Westen sei nicht geeignet, das von der UdSSR gewonnene Terrain zu übernehmen; die Kirche habe nur für Gerechtigkeit und Erlösung zu wirken. So sei Hromádkas Rede das Gegengewicht gegen Dulles gewesen und habe zur Verurteilung des Kapitalismus durch die Tagung wesentlich beigetragen.

Bei der Arbeit in den Sektionen sei häufig auch von einem politischen Einsatze die Rede gewesen. Wenn dabei der Vatikan zur Teilnahme an der Arbeit aufgefordert worden sei, so nur zum Zwecke eines gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus.

Insbesondere müsse gegen mehrere der von Dr. W. A. Visser 't Hooft formulierten Ziele der Versammlung Einspruch erhoben werden. Der Aufruf an die Christen der Welt (der in wesentlichen Abschnitten angeführt wird) sei nicht aufrichtig. Die Gründung eines Ökumenischen Rates der Kirchen sei eine unmittelbare Bedrohung für die Gesamtkirche.

Karl Barths Rede über «Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan» berühre tatsächlich theologische Fragen, doch sei die Meinung, Säkularismus und Gottlosigkeit seien Ausgeburten unserer Zeit, phantastisch. Die Urteile der 3. Sektion über die soziale Frage sowie über Kommunismus

⁴⁾ Kath. 26. XI., S. 368.

⁵⁾ ŽMP Mai, S. 47–70.

und Kapitalismus seien rein politisch, und die der 4. Sektion über den Krieg seien wahre Hammerschläge und bedeuteten einen neuen Ruf zur Kreuzigung. Die Forderung nach einer Freiheit des Bekenntnisses schliesslich widerstreite dem christlichen Missionsauftrag und Wahrheitsbewusstsein. Sie führe zur Anarchie.

So zeige es sich, dass die russische Kirche der Einladung zu dieser Tagung mit Recht nicht gefolgt sei. An der Ökumenischen Bewegung sei vor allem der Protestantismus interessiert. Hier werde eine neue ökumenische Theologie geschaffen. Damit könne die Orthodoxie nicht übereinstimmen. Auch die übrigen orthodoxen Kirchen, die bis jetzt noch nicht grundsätzlich Stellung genommen hätten, müssten dies nun tun. Eine wirkliche religiöse Bewegung könne nur Christus als ihr Haupt anerkennen oder den, der vor Christus und an Stelle Christi kommt. Die russische Kirche erkenne mit Bedauern das Abweichen von der ursprünglichen ökumenischen Idee und die Versuche zur Bildung einer übernationalen Ökumenischen Kirche. Nach der Amsterdamer Tagung sei auf eine Einigung in dogmatischer Hinsicht nicht mehr zu hoffen. Überdies gäben die Freimaurer selbst zu, dass die Ökumenische Bewegung unter ihrem Einflusse stehe. Aus der Durchsicht einer ganzen Zahl von früheren und jetzigen Zeugnissen der Ökumenischen Bewegung ergebe sich deutlich die Änderung von deren Charakter. In Edinburg 1937 noch seien zweideutige Formulierungen bewusst abgelehnt worden.

Die Orthodoxie habe vom Ökumenismus eine Vereinigung der Kirchen erhofft. Nun arbeiteten nur noch die griechischen Kirchen mit; ob sie wohl als Vertreter der ganzen Orthodoxie betrachtet werden könnten? Die Zulassung russischer «Schismatiker» sei eine bewusste Nichtachtung der russischen Kirche. Die Hinzuziehung von Beratern sei keineswegs konzilsgemäss und habe bei den alten Konzilien nicht stattgefunden. Die Vollversammlung von Amsterdam sei überdies keine «Tagung der Kirchen» im eigentlichen Sinne gewesen, sondern eine Zusammenkunft von Vertretern verbündeter Organisationen und kirchlicher Gruppen sowie besonderer Berater. Die nicht-griechischen orthodoxen Kirchen seien vor die Wahl gestellt worden, in Amsterdam als einflusslose Teilnehmer oder gewöhnliche Beobachter zu erscheinen.

Die Orthodoxie erstrebe die Einheit der Kirche, aber nicht durch eine Organisation. Auch wolle die orthodoxe Kirche kein «Drittes Rom» sein, wie man ihr im Auslande so oft fälschlich nachsage ⁶⁾. — «Der Weg der Orthodoxie hat nur eine Richtung: zum Reiche Gottes. Auf dem Wege dorthin rasten wir im Schatten des Kreuzes, wir werden geführt und bewacht von der hl. Kirche, unsere Nahrung ist das Leben spendende Wort Gottes, unsere Früchte sind Demut und Milde. Was wir wirklich erreichen, sind Gaben des Hl. Geistes, die unermesslich über alle Glieder unserer Kirche ausgegossen werden.»

Zu einigen Punkten dieser Erklärung, die der Verfasser nicht als eine Kränkung, sondern lediglich als eine «Ermahnung der

⁶⁾ Wilhelm de Vries: Moskau, das «Dritte Rom» (in den «Stimmen der Zeit», Freiburg im Breisgau, Aug. 1948, S. 345–359) gibt eine gute Materialzusammenstellung, die aber von der Voraussetzung ausgeht, dass die Versuche, das Moskauer Patriarchat zu einem religiösen Mittelpunkt zu machen, lediglich von der Kirche eingeleitet seien, ohne die gleichlaufenden Wünsche politischer Stellen zu berücksichtigen.

christlichen Brüder» aufgefasst sehen will, hat der **Ökumenische Pressedienst eine «Richtigstellung» veröffentlicht** 7).

Für die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung sei die Edinburger Tagung nicht ein Ende, sondern ein Anfang gewesen. Sie bereite jetzt ihre Weltkonferenz von 1952 vor, eingegliedert in den Ökumenischen Rat der Kirchen als einer seiner wichtigsten Zweige. Dieser habe den Auftrag dieser Bewegung voll übernommen und in der ersten Sektion in Amsterdam ausgiebig erörtert. Das könne Erzpriester Razumovskij nicht entgangen sein.

Die Meinung, der Ökumenische Rat erstrebe eine politische Vormachtstellung, sei ein Missverständnis. Die Vollversammlung habe in ihrem Auftrage «mutig im Namen Christi zu den Völkern» gesprochen «und zu denen, die Macht über sie haben». Die Vollversammlung habe erklärt, dass sie sich mit keinem politischen System gleichsetze; es liege in ihrem Wesen, dass sie Christen sehr verschiedener politischer Überzeugung einschliesse.

Die Tagung sei übrigens eine solche der Kirchen gewesen; die Beschlüsse wurden nur von den offiziellen Abgeordneten gefasst. Die nicht-griechischen orthodoxen Kirchen seien selbst zur Entscheidung darüber aufgefordert worden, ob sie durch offizielle Abordnungen oder nur durch Beobachter vertreten sein wollten. Ihre Rolle sei also nicht von vornherein und von aussen her festgelegt worden.

Auch die auslandsrussische Kirche in Frankreich (unter dem Exarchen Vladimir) hat sich mit der Amsterdamer Tagung befasst. Für sie hat Prof. Georg Florovskij erklärt 8):

Die Beteiligung der Orthodoxie am Ökumenischen Gespräch sei nicht nur zulässig, sondern erwachse aus der Verpflichtung, unablässig von der Orthodoxie Zeugnis abzulegen. Es handle sich also um eine missionarische Handlung der Bewahrerin der apostolischen Wahrheit, die innerhalb der gespaltenen Christenheit einen einzigartigen Platz einnehme. Der orthodoxe Theolog habe also auch einer zahlenmässigen Mehrheit die undiskutierbare Lehre der Kirche (die nicht als eine Privatmeinung aufzufassen sei) darzulegen. Dabei müsse die Orthodoxie der Problematik der Reformation nachgehen, ohne deren Lösungen anzunehmen, vielmehr um sie zu wahrhaft katholischen Lösungen zu führen.

Dass von den 85 der Orthodoxie vorbehaltenen Plätzen 1948 nur 23 eingenommen worden seien, müsse angesichts der Haltung Moskaus als (bis auf weiteres) endgültig betrachtet werden.

Aber auch bei dem Fehlen orthodoxer Landeskirchen sei zu bedenken, dass die orthodoxe Vertretung von vornherein als repräsentativ für die Gesamtorthodoxie angesehen worden sei, da angesichts der völligen dogmatischen Übereinstimmung die Vertreter nicht lediglich als solche einer bestimmten Landeskirche angesehen worden seien. In Moskau habe man das als Zurücksetzung empfunden; es sei aber das Gegenteil. Denn wenn man

7) Ök. P. D. 7. X., S. 2.

8) Im «Cerkovnyj Věstnik» (Messenger de l'Eglise Russe en Europe Occidentale, Paris) 18. V., S. 9–12; französisch in «Russie et Chrétienté» Jan./Juni, S. 53–58; zusammengefasst im Ök. P. D. 6. V., S. 1 f. — Schon 8./13. Jan. 1949 hatten orthodoxe Theologen vom Pariser Institut in Bossey (Kt. Genf) vor orthodoxen Jugendlichen Fragen der Ökumenischen Bewegung behandelt: Sobornost' Sommer 1949, S. 212–218.

auch die territorialen Fragen nicht unterschätzen dürfe, so könne im Grunde jede orthodoxe Landeskirche doch die Gesamtorthodoxie vertreten. — Alles hänge davon ab, wie man die Mitarbeit der Orthodoxie an der Ökumenischen Bewegung auffasse und welche Beantwortung die gestellten Fragen nicht nur bei den Teilnehmern der Tagung, sondern bei den Kirchen, der Geistlichkeit und dem Kirchenvolke finden.

Ebenso vertritt Bischof Kassian (Bezobrazov) die Meinung, die auslandsrussische Kirche sei bei den Ökumenischen Tagungen teilnahmeberechtigt, auch wenn sie nicht schlechthin die russische Kirche vertrete. Aber auch der Moskauer Patriarch könne diesen Anspruch nicht erheben, da er «nicht frei» sei ⁹⁾.

Auf Grund dieser positiven Äusserungen hat die Bischofsversammlung des russischen Exarchats für Westeuropa unter der Leitung des Exarchen Vladimir (Tichonickij) am 5. Oktober 1949 folgenden **Beschluss** gefasst:

Die Bischofsversammlung erkennt die Ökumenische Bewegung als wichtigen Faktor im Leben der heutigen Christenheit an. Sie fordert jeden, der sich als dafür fähig betrachtet, zur Teilnahme auf und bittet die Bischöfe, diese Arbeit in ihren Diözesen zu fördern.

Da die Gesamtorthodoxie in dieser Frage noch keinen verbindlichen Beschluss gefasst hat, muss die gegenwärtige tatsächliche Haltung der Orthodoxie — d. h. die Teilnahme — als richtungweisend angesehen werden.

Die Hauptaufgabe soll dabei in der Verbreitung der orthodoxen Auffassungen liegen, da die Wahrheit nicht nur für ihre Kirche, sondern für die ganze Welt bestimmt ist.

«Die Bischofsversammlung ist der Ansicht, dass dieses Zeugnis den nicht-orthodoxen Kirchen gegenüber im Geiste der Liebe und der Duldsamkeit, aber auch mit voller, unerschütterlicher Festigkeit allen Zugeständnissen in Glaubensfragen gegenüber abgelegt werden muss.»

«Der für die Ökumenische Bewegung kennzeichnende Geist christlicher Bruderschaft soll nicht dazu dienen, die Bewegung als ein Organ der Ökumenischen Kirche zu deuten, die nach orthodoxem Verständnis nur in der orthodoxen Kirche gegeben ist und in ihr Gestalt angenommen hat ¹⁰⁾.»

Ganz ablehnend hat sich dagegen die Münchner (früher Karlowitzer) Jurisdiktion der auslandsrussischen Kirche durch den Mund ihres Bischofs Nathanael (L'vov) ¹¹⁾ auf der Synode in Brüssel 16./18. Oktober 1948 ¹²⁾ geäußert, da «die Ökumenische Bewegung eine Einheit in Christus zwischen Personen verschiedenen Bekenntnisses voraussetze». Dadurch werde der orthodoxe Glaube gefährdet.

⁹⁾ Russie et Chrétienté Jan./Juni, S. 58 f.

¹⁰⁾ Ök. P. D. 21. X. — Da mir der russische Urtext nicht vorliegt, verwende ich die hier gebotene Übersetzung.

¹¹⁾ Vgl. IKZ 1947, S. 114 mit Anm. 69.

¹²⁾ Vgl. IKZ 1950, S. 10. Danach ist dort das Datum zu berichtigen.

Eine Teilnahme auf Grund einer Einladung könne nur den Zweck verfolgen, hier den orthodoxen Glauben zu bekennen (ohne in Verhandlungen darüber einzutreten). Freilich stelle die «in ungünstigem Sinne veränderte Linie der Bewegung», die Zulassung von Leugnern der Gottheit Christi und von Vertretern der Meinung (genannt wird Karl Barth), eine Verehrung der Gottesmutter schliesse vom christlichen Glauben aus, oder auch von Kommunisten (genannt wird Josef Hromádka) die Möglichkeit der Teilnahme auch lediglich zu dem oben genannten Zwecke in Frage ¹³).

In der **griechischen** orthodoxen Kirche, die ja in Amsterdam offiziell vertreten war, hat eine Bemerkung Karl Barths ¹⁴) einen «Aufruhr» hervorgerufen, dass nämlich keine der dort anwesenden Kirchen den Anspruch erhoben habe, die eine, rettende und unfehlbare Kirche zu sein.

Das Nachrichtenblatt des Christlichen Studentenverbandes in Griechenland (Nr. 3) hat daraufhin eine Erklärung veröffentlicht, die orthodoxe Kirche müsse sich zwar die übrigen (evangelischen) Kirchen in vieler Hinsicht (Mission, soziale Tätigkeit) zum Vorbilde nehmen; hinsichtlich des Dogmas aber habe sie nichts zu lernen, sondern nur das weiterzugeben, was sie selbst empfangen habe. Das sei keine Feststellung des Hochmutes oder der Anmassung; aber der etwaigen Gründung eines Kirchenbundes, der Anspruch darauf erhebe, die eine, heilige, katholische Kirche zu ersetzen, könne von der Orthodoxie nie und nimmermehr zugestimmt werden. Äusserungen wie die Karl Barths seien nur geeignet, Missverständnisse auszulösen und bedauerliche Auswirkungen hervorzurufen ¹⁵).

Tatsächlich ist es innerhalb der griechischen Kirche zu **Erörterungen** über ihre Stellung zur Ökumenischen Bewegung gekommen.

Metropolit Michael (Konstandinidis) von Korinth hat in einem Aufsatze ¹⁶) bedauert, dass in Amsterdam nicht wie früher eine klare und deutliche Darlegung des orthodoxen Dogmas über die Kirche und die Glaubenslehren veröffentlicht und die Teilnahme der Orthodoxen auf die gemeinsame Lösung praktischer und sozialer Anliegen beschränkt wurde. Das hätte zur Aufklärung der übrigen Teilnehmer sicherlich wesentlich beigetragen.

In ähnlicher Form hat sich der Metropolit auch nach seiner Ankunft in Amerika als Patriarchatsexarch ¹⁷) hinsichtlich einer Beschränkung der Teilnahme an ökumenischen Vereinigungen auf praktische und soziale Fragen geäußert. Er hat dementsprechend allen griechischen Bischöfen Amerikas die Übernahme eines Abgeordnetenmandats beim Ökumenischen Rate oder eines Amtes dort verboten.

Damit steht Exarch Michael in einem gewissen Gegensatz zu Exarchen Germanos von Thyatira, der bei seiner Inthroni-

¹³) Russie et Chrétienté Jan./Juni, S. 59–61.

¹⁴) In der «Réforme» 23. X. 1948; vgl. Ök. P. D. 29. X. 1948.

¹⁵) Ök. P. D. 13. V., S. 6 f.

¹⁶) Ekkl. I. III., S. 65; 15. VI., S. 210 (Antwort auf das unten Genannte).

¹⁷) Vgl. IKZ 1950, S. 25.

sation in Neuyork Ende Dezember 1949 als Vertreter des Ökumenischen Rates zugegen war¹⁸⁾. Exarch Germanos — einer der sechs Präsidenten des Ökumenischen Rates — hat seinen Standpunkt auch öffentlich dargelegt¹⁹⁾.

Auch er legt Wert auf die Feststellung, dass sich auf Ökumenischen Tagungen Gelegenheit biete, das orthodoxe Dogma zu vertreten und andere dogmatische Auffassungen gegebenenfalls zu widerlegen. Auch wenn sich bisher nur wenig «praktischer Nutzen» bei solchen Aussprachen ergeben habe, so dürfe diese Pflicht doch nicht vergessen werden, um so weniger, als der orthodoxe Glaube durch eine solche Teilnahme nicht gefährdet werde.

Anschliessend daran unterstrich Metropolit Panteleëmon von Edessa (in Makedonien; das frühere Vodena) — Mitglied des Vollzugsausschusses des Ökumenischen Rates²⁰⁾,

der Ökumenische Rat sei kein Herr, sondern ein Diener der Kirchen; er habe keine Befehlsbefugnis. Doch dürfe die griechische Kirche einer Diskussion nicht ausweichen. Ihre Glieder sollten aber in der Heimat wegen einer solchen Erörterung auch nicht angegriffen werden, da ja nichts gegen die orthodoxe Kirche oder Griechenland geschehen sei, auch wenn die orthodoxe Stimme in der Amsterdamer Versammlung nur wenig zu Gehör gekommen sei. Die Frage des Verbleibens der griechischen Kirche im Ökumenischen Rate müsse noch erörtert werden (um so mehr, als die orthodoxe Kirche nach einer Äusserung Prof. Lev Sanders in Paris weit von der Theologie Karl Barths entfernt sei, der verlange, dass die «Kirchen im Hinblick auf die Hl. Schrift ihre Existenz radikal in Fragen stellen lassen» oder «im Hören auf andere Kirchen die Wahrheit suchen» sollten)²¹⁾.

In einem späteren Aufsätze betont Panteleëmon ausdrücklich, die Una Sancta bestehe (in der orthodoxen Kirche) schon²²⁾.

Im Zusammenhang mit dieser kritischen Stellungnahme der griechischen Kirche und im Gegensatz zu einer positiveren Äusserung des Professors B. Ioannidis in Saloniki²³⁾ legt Prof. Johannes N. Karmiris in Athen den eigenen Standpunkt der Orthodoxie hinsichtlich der Natur der Kirche fest (die als die orthodoxe definiert wird, die nicht in eine sichtbare und eine unsichtbare geteilt werden sollte, die vielmehr eine und in ihrer Gesamtheit unfehlbar sei) und untersucht dann (in historischer Übersicht) die

¹⁸⁾ H. K. März 1950, S. 256 f.

¹⁹⁾ Ekkkl. 15. IV., S. 122 f.

²⁰⁾ Ekkkl. 15. IV., S. 123 f. — Wiedergegeben in der H. K. Juli, S. 472 f.; Ök. P. D. 27. V., S. 2 f.; Irénikon XXIII (1950), S. 89–92.

²¹⁾ Ecumenical Review Nr. 3.

²²⁾ Ekkkl. 15. III. 1950, S. 81–83. — Ein weiterer, mir noch nicht zugänglicher Aufsatz soll sich mit der Unfehlbarkeit dieser Una Sancta beschäftigen.

²³⁾ Die Leser der IKZ finden sie im Jahrgang 1949, S. 266–270.

Stellung der orthodoxen Kirche zu den andern Kirchen und zum Weltkirchenrate ²⁴).

Zu dem zuletzt genannten Problem vertritt der Verfasser (in einem der griechischen Hl. Synode am 31. Dezember 1948 unterbreiteten Separatvotum) — unter Berufung auf verschiedene eigene Äusserungen darüber in früheren Jahren — die Meinung, dass eine Teilnahme nur an der Konferenz für praktisches Christentum möglich sei, während zu Besprechungen über Glaubens- und Verfassungsfragen nur inoffizielle Teilnehmer (ohne Stimmrecht) entsandt werden sollten. Die unmittelbare Verhandlung mit nahestehenden Kirchen (genannt werden die altkatholische, die anglikanische und die armenisch-gregorianische) würde nützlicher sein. Auch sollte der Ökumenische Patriarch ein Einverständnis unter allen orthodoxen Landeskirchen herbeiführen, dass sie nur an einer «Koinonía tôn ekklesiôn» (im Sinne eines Kirchenbundes), nicht aber an einer Ökumenischen Kirche teilnehmen könnten. Die dogmatischen und ekklesiologischen Grundlagen des Kirchenrates könnten der Orthodoxie nicht genügen; Ungetaufte wie die Quäker könnten von ihr nicht einmal als Christen angesehen werden. Überdies müsse jeder Versuch einer Werbung anderer Konfessionen unter den Orthodoxen abgestellt werden. Nur eine allmählich fortschreitende Beseitigung dogmatischer Hindernisse, Missverständnisse und Unterschiede könne mit Hilfe des Hl. Geistes allmählich zu einer höheren und vollkommeneren Form äusserlicher Einigung führen, bis in einer entfernteren Zukunft eine innere und dogmatische Einigung im Glauben als wirkliche Bürgschaft einer echten Union erreicht werden könne.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung vertritt Prof. Georg Florovskij die Ansicht, die Lehre von der Kirche befinde sich noch im vor-theologischen Stadium.

Unter Berufung auf die Auseinandersetzung zwischen Cyprian und Papst Stefan I. erklärt er, die Orthodoxie müsse in der Lehre von der Kirche eine «Theologie des Abnormalen» zulassen und erkennen, dass es verschiedene Grade der Mitgliedschaft an der einen Kirche gebe, deren Wächter allerdings die Orthodoxie sei. Dadurch sollen die Oberhäupter der orthodoxen Kirchen dazu gebracht werden, den gegenwärtigen Status der getrennten Christen zu begreifen und zu definieren. Dabei wird die Möglichkeit einer gültigen Verwaltung der Sakramente in beschränktem Masse auch ausserhalb der Rechtseinheit der (orthodoxen) Kirche zur Erwägung gestellt ²⁵). — Der Verfasser «erstrebt also eine grosse ökumenische Weite, ohne die orthodoxe Grundanschauung aufzugeben. Er zeigt die beherrschende Tendenz, aber auch ihre Widerstände ²⁶).»

* * *

²⁴) Ekkkl. 15. IV., S. 130; 1. V., S. 141–145; 15. V., S. 159–161; 1. VI., S. 195–197; 1. VII., S. 222–227. — Als engl. Bericht: *The Orthodox Catholic Church and her relations with other Churches and with the World Council of Churches* (30 S.), hrsg. vom «World Council of Churches», Study Department, Genf, Dez. 1949 (Study 49 E/607 A, Orthodox Series/Karmiris). — Frz. Zusammenfassung im «*Irénikon*» XXIII (1950), S. 92–95.

²⁵) Vgl. Hamilkar Alivisatos: *Economy according to Canon Law of the Orthodox Church*, Athen 1949.

²⁶) *Ecumenical Review* Winter 1950, danach H. K. Febr. 1950, S. 236.

Vollzieht also die orthodoxe Theologie eine Neubesinnung hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Ökumenischen Bewegung, so werden in der Praxis die Beziehungen zwischen der Orthodoxie und dem Ökumenischen Rate weiterhin gepflegt. Dessen Generalsekretär, Dr. W. A. Visser 't Hooft, hatte im November 1949 anlässlich seiner Reise zur Tagung der ostasiatischen Kirchen in Bangkok (4.—11. Dezember 1949) Gelegenheit, mit dem Ökumenischen und dem Alexandriner Patriarchen, dem Athener Erzbischof und dem Koptischen Patriarchen zu sprechen. Dabei wurde vor allem die Stellung des Zweiges «für Glauben und Verfassung» behandelt. Die Kommission der griechischen Kirche für Auswärtige Angelegenheiten erklärte sich nach einem Vortrage des Generalsekretärs zu einer weitestmöglichen Zusammenarbeit der Kirchen bereit, und der Ökumenische Patriarch würdigte die Ökumenische Bewegung als eines der hoffnungsvollsten und bedeutungsvollsten Zeichen der Zeit und versprach einen Ausbau der Erziehung zum ökumenischen Denken sowie die Sammlung und Herausgabe eines entsprechenden Schrifttums ²⁷⁾.

Darüber hinaus schlägt der Präsident des amerikanischen Seminars von Drew vor, eine Verständigung zwischen Vertretern der orthodoxen Kirchen und den protestantischen Denominationen durch einen zwischenstaatlichen theologischen Ausschuss zu versuchen, der Studienbücher über die Beratungsgegenstände des Zweiges «für Glauben und Verfassung» herausgeben soll, die durch einen zusammenfassenden Band abgeschlossen werden sollten ²⁸⁾. — Der Versuch eines solchen Gesprächs zwischen Vertretern des Pariser Theologischen Instituts und solchen des Ökumenischen Rates zum Zwecke der Abklärung und Annäherung wurde am 23. September 1949 in Paris unternommen ²⁹⁾. — Die Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates bestrebt sich (zusammen mit YMCA und YWCA), im Sinne einer weiteren praktischen Zusammenarbeit, für die orthodoxen Einwanderer in Südamerika durch Beratung und materielle Unterstützung orthodoxe Geistliche bereitzustellen ³⁰⁾. — In Melbourne (Australien) bemühte

²⁷⁾ Pant. 11. XI., S. 545 f.; 1. XII., S. 581 f.; Ök. P. D. 18. XI., 25. XI.; The Christian Century 14. XII.; H. K. März 1950, S. 257.

²⁸⁾ Kath. 26. XI., S. 368.

²⁹⁾ Contacts (Bulletin mensuel des Orthodoxes Français/Redaktion: 6, rue de la Verrerie, Paris IV^e; erscheint seit 1949) Nov./Dez., S. 12.

³⁰⁾ Ök. P. D. 19. III. — Prot. und orth. Kirchen in den Vereinigten Staaten sammeln Bürgschaften für 60 000 D(isplaced) P(ersons), die in Amerika aufgenommen werden sollen: Kath. 22. X., S. 327.

sich die dortige anglikanische Gemeinde um die Festhaltung der syrischen Orthodoxen bei ihrer Kirche und stellte die Verbindung mit der Mutterkirche her³¹). Die Neuyorker Columbia-Universität hat nun auch drei orthodoxe Geistliche (einen russischen, griechischen und rumänischen) als Studentenpfarrer eingesetzt und einen orthodoxen Freundeskreis ins Leben gerufen³²). Bei der Weltgebetswoche für die Einheit der Kirchen 18.–25. Januar 1950 wurde auch der Orthodoxen und Protestantischen in der UdSSR und in Osteuropa gedacht, die an einer persönlichen Beteiligung an der Ökumenischen Bewegung verhindert sind oder ihrer Zustimmung zur christlichen Einheit nicht Ausdruck verleihen können³³).

Von den Beziehungen der Orthodoxie zu einzelnen Kirchen ist zuerst die weitergehende Verbindung zur **anglikanischen Kirche** zu nennen, die sich in verschiedenen Tagungen (Chichester 16. bis 20. Juli 1949: «Konferenz für Glaube und Kirchenverfassung»³⁴); Abingdon 27. Juli bis 17. August 1949: Bruderschaft des hl. Alban und des hl. Sergius³⁵); Southwark 24. November 1949: Jahresfeier der gleichen Bruderschaft³⁶), sowie anlässlich der Weihe der orth. Kapelle im Londoner St. Basil's House am 28. April 1949³⁷) geäußert hat. Der Erzbischof von Canterbury sandte an den Ökumenischen Patriarchen eine Botschaft des guten Willens mit dem Wunsche nach weiterer Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen³⁸). Dem Moskauer Patriarchat hat er am 15. Februar 1949 die anglikanisch-alkatholische Interkommunikationsurkunde (Bonn 1931) als Muster für eine mögliche Lösung des Problems (in Beantwortung der Moskauer Stellungnahme vom Juli 1948)³⁹) vorgeschlagen⁴⁰).

³¹) Broadsheet Jan./Feb. 1950, S. 3 f.

³²) Ök. P. D. 14. IV. 1950.

³³) Kath. 14. I. 1950, S. 10.

³⁴) Kath. 3. IX., S. 269 (behandelte Fragen der Gebets- und Abendmahlsgemeinschaft und der gottesdienstlichen Form bei Ökumenischen Tagungen).

³⁵) Sobornost' Winter 1949, S. 258–260; Contacts Nov./Dez., S. 13 f. — Kritische Bemerkungen dazu von (Pfr.) M(ax) H(einz) im Kath. 5. XI., S. 342–344.

³⁶) Teilnahme des Exarchen Germanos sowie russ., serb., poln., lettischer, estnischer und rumän. Geistlicher: Broadsheet Dez., S. 4. — Jahresbericht der Bruderschaft für die Zeit 1. X. 1948 bis 30. IX. 1949: Sobornost' Winter 1949, S. 265–269.

³⁷) Ebd. 225–230.

³⁸) Der Altkatholik (Bistumsblatt der alkath. Kirche Österreichs) Nov./Dez., S. 5.

³⁹) Vgl. IKZ 1949, S. 40–42.

⁴⁰) Church Quarterly Review Apr./Juni, S. 108–124.

An den oben genannten Zusammenkünften nahmen neben Vertretern anderer Bekenntnisse verschiedentlich auch **Altkatholiken** teil. Die Beziehungen zu dieser Kirche finden seit Neujahr 1949 auch durch den Austausch von Glückwünschen zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem christkatholischen Bistum der Schweiz ihren Ausdruck ⁴¹⁾. Das silberne Bischofsjubiläum des H. H. Bischofs Dr. Adolf Kury (16. Juni 1949) wurde in der orthodoxen Kirchenpresse eingehend gewürdigt ⁴²⁾ und dabei der engen Beziehungen zwischen beiden Kirchen gedacht. — Der altkatholische Bischof von Wien, Dr. Stefan (von) Török, liess sich beim Ostergottesdienste 1949 sowie anlässlich der 50-Jahrfeier der Wiener orthodoxen St. Nikolaus-Kirche (22. Mai 1949) wegen Verhinderung vertreten ⁴³⁾ und erhielt am 28. Mai 1949 den Besuch des russischen orthodoxen Bischofs von Berlin und Wien (in Abhängigkeit vom Moskauer Patriarchat), Sergius ⁴⁴⁾. Eine Fortsetzung dieses freundschaftlichen Verkehrs wird erhofft ⁴⁵⁾.

Bischof Sergius hat auch den Leiter der **Evangelischen Kirche** in Deutschland, den Berliner Bischof D. Dr. Otto Dibelius, am 7. Oktober 1949 besucht, wobei Fragen der kirchlichen Zusammenarbeit und eines gegenseitigen Sich-Kennenlernens der Kirchen besprochen wurden ⁴⁶⁾. In diesem Sinne arbeitet auch die ostkirchliche Abteilung des Kirchlichen Aussenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (Frankfurt am Main) ⁴⁷⁾ weiter. 25./28. Oktober 1949 wurde im Christophorus-Stift in Hemer östl. Iserlohn (Westf.) eine Tagung abgehalten, auf der sich vor allem die evangelischen Vertreter der Konfessionskunde mit dem Problem der Hl. Schrift, der Tradition und des Verhältnisses von Kirche und Welt in orthodoxer und evangelischer Schau befassten ⁴⁸⁾. — Bei einer Tagung der Exil-Kirchen-Vertreter in Bad Pyrmont Anfang

⁴¹⁾ Kath. 28. V., S. 175 rechts unten im «Bericht des Bischofs über das religiöse und kirchliche Leben».

⁴²⁾ Ekkl. 15. XI., S. 369 f.

⁴³⁾ ŽMP Juli, S. 61–64; Alt-Katholik Juli/Aug., S. 5.

⁴⁴⁾ Alt-Katholik Juli/Aug., S. 5.

⁴⁵⁾ Ebd. Nov./Dez., S. 5.

⁴⁶⁾ Ebd. S. 5; Welt (Ztg., Hamburg) 8. X., S. 13.

⁴⁷⁾ Vgl. IKZ 1949, S. 184 mit Anm. 160.

⁴⁸⁾ Auf Einladung des Kirchl. Aussenamtes hat der Verfasser dieser Zeilen daran als Gast teilgenommen. — Vgl. auch Wolfgang Kretschmer: Gedanken zur Frage der Beziehungen zwischen dem deutschen Luthertum und der griech. orth. Kirche, in den Blättern für Orthodoxes Christentum (vgl. IKZ 1950, S. 11) Jg. II (1950), S. 7–10, und Sergius Arbogast Heitz: Der dritte Gesprächspartner, ebd. S. 12 f.

Februar 1950 trafen sich unter der Leitung des evangelisch-lutherischen Landesbischofs von Hannover, D. Dr. Hans Lilje, russisch-orthodoxe, ungarisch-reformierte sowie lettische und litauische evangelische Abordnungen ⁴⁹). Am 1. Februar 1950 fand in der abendländisch-orthodoxen St. Irenäus-Kirche in Paris ein gemeinsamer orthodox-evangelischer Gottesdienst für die Einheit der Kirche statt ⁵⁰).

Mit der **koptischen** Kirche schliesslich hat Patriarch Christof II. von Alexandrien die Beziehungen durch den Besuch eines koptischen Klosters (21. Juni 1949), eine Aussprache mit Patriarch Joasaph II. (20. Juli 1949) und die Entsendung von Glückwünschen zu Beginn des koptischen Jahres 1666 ⁵¹) (10. September n. St. 1949) aufrecht erhalten ⁵²).

All diese zwischenkirchlichen Beziehungen hindern natürlich nicht, dass die orthodoxe Kirche sich gegen Versuche wehrt, **Proselyten** für andere christliche Bekenntnisse aus ihren Reihen zu gewinnen. Das will Prof. Hamilkar Alivisatos in Athen durch einen Antrag an den Ökumenischen Rat der Kirchen zum Ausdruck bringen, in dem ein entsprechendes Verbot angeregt wird ⁵³). Hiergegen wendet sich auch Parth. K. im Alexandriner Patriarchatsblatte besonders gegenüber den Anglikanern ⁵⁴), die tatsächlich gerade in Ägypten von den Orthodoxen schon wiederholt für kirchliche Dienstleistungen in Anspruch genommen worden sind ⁵⁵).

Hamburg, 19. April 1950.

Bertold Spuler

⁴⁹) Welt 8. II. 1950, S. 10.

⁵⁰) Contacts Jan./Febr. 1950, S. 9.

⁵¹) Die koptische Zeitrechnung beginnt am 29. August (a. St.) 284 n. Chr. mit dem Regierungsbeginn Kaiser Diokletians als «Ära der Märtyrer». Vgl. A. Chainé : La chronologie des temps chrétiens de l'Égypte et de l'Éthiopie, Paris 1925.

⁵²) Pant. 1. VII., S. 319; 21. VII., S. 361; 11. IX., S. 443.

⁵³) Liv. Ch. 13. III., S. 5.

⁵⁴) Pant. 21. III., S. 151–154; 1. III. 1950, S. 119–121.

⁵⁵) Vgl. IKZ 1941, S. 64.